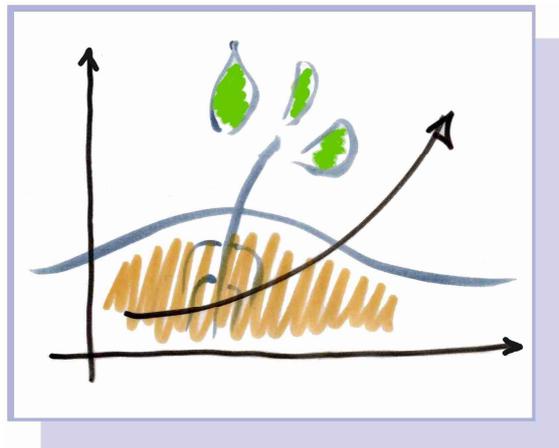


Landwirtschaft braucht Visionen

Andrea Beste



**Büro für Bodenschutz
und
Ökologische Agrarkultur**

Wie war das früher....?

Am Anfang war das Dorf, welches – laut Brockhaus – „hauptsächlich aus Bauernhöfen“ bestand. Ja bestand, denn heute weiß jedes Kind, dass man in Dörfern kaum noch Bauernhöfe findet. Aber hier soll es nicht um Dörfer gehen, sondern um die Berufsgruppe, die wirtschaftlich und sozial prägend den Dörfern ihren ländlichen – eben bäuerlichen -Charakter gabⁱ. Die Bauern. Ihr Ansehen und sozialer Einfluss waren groß ja fast allumfassend. Die Feste im Dorf waren jahreszeitlich geprägt und hingen eng mit den bäuerlichen Tätigkeiten (Säen, Ernten, Schlachten) zusammen. Besitz von Boden und Vieh war Basis gesellschaftlicher Anerkennung. Bauern hatten Erfahrung mit Boden und Klima, mit Fruchtfolgen, dem Umgang mit Tieren und der Technik. Sie waren gewöhnt Verantwortung für viele Menschen zu tragen. Sie waren wichtigster wirtschaftlicher Faktor, gaben Aufträge an das Handwerk; für sie wurde gebaut, geschmiedet, gewagnert – ihre Produkte waren die Rohstoffe für Metzger, Bäcker, Käser und versorgten die regionalen Märkte und nächstgelegenen Städte. Noch bis in die 50er Jahre des letzten Jahrhunderts war die Direktvermarktung in den Städten gang und gäbeⁱⁱ. Das Feed-back welches sie von der Gesellschaft bekamen setzte sich zusammen aus der Achtung vor ihrem Erfahrungsschatz, ihrer sozialen und politischen Stellung (oft Bürgermeister oder Gemeinderat im ländl. Raum) und der Qualität ihrer Produkte. Sicher wurden Bauern auch damals von vielen Städtern und Akademikern unter Verkennung ihres umfassenden Natur- und Berufswissens als dumm und dreckig tituliert, aber dies focht den durchaus empfundenen Berufsstolz nicht an. Herzliche Vorurteile gab es auf beiden Seiten von „Stadt“ und „Land“ („Studierte Gimpel im Seidenhöschen“ war andersherum gleichbedeutend mit „abgehoben“, „nicht wirklich lebenstüchtig“).

...und heute?

Heute wabert ein anderes Bild - oder besser gesagt - wabern andere Bilder von Bauern durch die Gesellschaft, die Politik, die Medien. Wabernde Bilder - weil es so viele konkrete, direkte Erfahrungen mit Bauern, die ein differenzierteres Bild erzeugen könnten, für die meisten Politiker, Journalisten und Verbraucher nicht gibt. Die Bilder reichen vom etwas rückständigen, ländlichen Ureinwohner, traditionsverhaftet und von der High-Tech-Gesellschaft abgekoppelt über den modernen, marktorientierten, strategisch kalkulierenden Großunternehmer mit automatisiertem Fütterungscomputer, satellitengesteuertem Schlepper und wissenschaftlich laboriertem Techno-Saatgut, bis hin zu dem von Subventionszahlungen und Agrarchemieweisheiten abhängigen, dauerklagenden Rohstoff-Produzenten. Das Image des Tierquälers und Giftspritzers

kommt - vor allem bei den letztgenannten Gruppen - noch hinzu ⁱⁱⁱ. So unterschiedlich diese Bilder, die durchaus auch von Bauernvertretern mitgeprägt wurden auch sind, sie haben eins gemeinsam: Sie zeigen einen getriebenen Berufsstand – keinen stolzen. Bauern sind heute in der Defensive ^{iv} und solange sie aus welchen Gründen auch immer noch keine Möglichkeit hatten in den Kreis der Ökobauern einzutreten, der heute (ob der Nachhaltigkeit dieser Wirtschaftsweise zu recht ^v) in weiten Kreisen ökologische und ethische Absolution genießt, müssen sie sich permanent für ihre Subventionen, für ihre Produktionsweise, für ihre Rückständigkeit (*wachse oder weiche!*) oder ihre Naturferne und fabrik-ähnliche Produktion entschuldigen. Das gesellschaftliche Ansehen ist extrem niedrig ^{vi}. Nicht umsonst haben Jungbauern Probleme bei der Partnersuche („*Wie, Du bist selbständig? – Toll! Machst Du IT? – Och, Eier und Tiere – ach so...*“ ^{vii}). Einzig und allein die Werbung auf Schinkenverpackungen, Eierkartons, auf Milchtüten und in Fernsehspots macht uns weiß, das die Landwirtschaft eine einzige Idylle ist, mit glücklichen Tieren und verantwortungsbewussten, naturverbundenen Bauern! ^{viii}.

Viele zerren am „multifunktionalen“ Bauer....

Die Wissenschaftler, die Wirtschaftsberater, die Politiker, die Lebensmittelproduzenten, die Händler (meist sind sie alle Städter) wissen, was sie von den Bauern wollen.

Höchstserträge, Rationalisierung, globale Wettbewerbsfähigkeit - und die Anti-Matsch-Tomate, topfit für Transport und Verarbeitung. Und dann kommen noch die Gemeinden, die wollen Bauland für Siedlungen und Gewerbegebiete oder offenes Land für Landschaftspflege, Kaltluftreservoirs, Trinkwasserschutzgebiete oder Naherholung und die Naturschützer, die wollen die kulturlandschaftstypische Streuobst- und die seltene Feuchtwiese ^{ix}. Dies läuft auf eine Funktionalisierung der landwirtschaftlichen Arbeit hinaus, die den Charakter dieser Arbeit total verkennt. Landwirtschaft funktioniert eben nicht als fordistisches Modell: billige Masse am Fließband ^x - und sie funktioniert auch nicht als quasi staatlich angestellte Landschaftspflege ^{xi}.

Von einem Wachstumsparadigma zum Schneller, Höher, Weiter erzogen, den politischen Rahmenbedingungen sowie dem globalisierten Markt scheinbar ausgeliefert, am finanziellen Subventionstropf hängend und von einem wachsenden Anspruch an Umweltverträglichkeit und Lebensmittelqualität - bisher ohne monetäre Anerkennung - in die Enge getrieben, sind Bauern heute betroffen von einer sozial-ökonomischen Entwicklung und stehen am Pranger für eine ökologische Entwicklung, die ihr eigener Berufsstand überwiegend nicht selber zu verantworten hat. Ihr ursprünglich „ganzheitlicher“ Beruf wird jeweils aus Interessentensicht funktionsbringend zerlegt.

Umso erstaunlicher scheint es - zumindest in Deutschland - wie sehr an diesem Zustand festgehalten wird, gerade von Seiten vieler Bauern und deren Vertretern.

Die Vorstellung, den Beruf des Bauern oder Landwirts wieder mit freiem, eigenverantwortlichem Arbeiten in und mit der Natur zu verbinden, mit Bodenständigkeit, Stolz, Erfahrung und Selbständigkeit in einer gesunden Agrarlandschaft, mit Qualitätsprodukten, die fair entlohnt werden, diese Vorstellung hat als Leitbild bisher – außer im Ökolandbau - keine Lobby, obwohl sie das Wunschbild vieler Landwirte ist ^{xii}. Aber gerade wenn die gewachsene Sensibilität der Gemeinden und Verbraucher eine gesunde Landschaft und gesunde Nahrungsmittel nachfragt, dann ergibt sich daraus die Chance der Bauern, dieser Nachfrage zu begegnen – mit der *Forderung* nach gerechten Preisen und stabilen Rahmenbedingungen für eine nachhaltige, regionalverbundene Landwirtschaft. ^{xiii}

Wenn das Denken die Richtung wechselt....

Inzwischen gibt es viele Beispiele für erfolgreiche Projekte der Regionalentwicklung in denen (nicht nur Öko-) Bauern mit der regionalen Vermarktung ihrer Produkte maßgeblich beteiligt waren und nach Anschubphasen und vernetzt mit der Entwicklung von Tourismus und Handwerk zu einem wirtschaftlichen Pfeiler der jeweiligen Regionen geworden sind ^{xiv}. Hierfür war es nötig die teilweise reduzierte (Selbst-) Sichtweise der Landwirtschaft als hauptsächlich rohstoffproduzierend zu überwinden und sich wieder mit Verarbeitung, Vermarktung und Kundenkommunikation zu befassen. Das Zugpferd dabei sind die Bauern. Sie werden kreativ, um sich mit Ihrem Beruf wieder wohl zu fühlen oder, weil sie schlicht anders nicht weiter wissen. Hier liegt sicher sehr viel Potential, welches noch geweckt werden kann. Jedoch: ohne externe Hilfe, finanzielle und politische Unterstützung sowie Beratung ist das kaum möglich. Die Bauern allein können nicht die Kartoffeln für eine jahrelange verfehlte Agrarpolitik früherer Regierungen aus dem Feuer holen. Es wäre wünschenswert, für die Ziele einer insgesamt nachhaltigen Landwirtschaft eine Politik zu machen, die die sozialen Aspekte einer Agrarwende nicht vernachlässigt und „Ökos“ und „Nichtökos“ nicht gegeneinander ausspielt ^{xv}.

Die Frage bleibt...

... warum die ökologisch, sozial und langfristig auch ökonomisch negativen Auswirkungen des Fließbandmodells der globalen, regional abgekoppelten, technik-, energie- und chemieintensiven Massenproduktion mit hohen gesellschaftlichen Folgekosten ^{xvi}, ^{xvii} nicht auch der Lebensmittelwirtschaft vorgehalten werden (siehe Kasten)?

„Wenn heute in Norddeutschland Schweine gemästet werden, mit aus Südbrasilien importiertem Sojaschrot, für dessen Plantagenwirtschaft die letzten subtropischen Regenwälder am Uruguay und Paraná gerodet wurden und Hunderttausende durch diese Politik entwurzelte Menschen jetzt den tropischen Regenwald am Amazonas brandrodern, wenn die geschlachteten Schweine dann per LKW über die Alpen nach Südtalien transportiert werden, damit dort Salami Italiano gemacht wird, die wieder zurück über die Alpen nach Nordeuropa transportiert wird, dann sieht die Technokratie darin nicht etwa hinverbrannten Wahnsinn, nein, für sie ist das Fortschritt.“

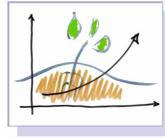
José A. Lutzenberger, in einem Vortrag 1995

...warum ein Berufsstand zu dessen Fähigkeiten es gehört, naturwissenschaftliches, betriebswirtschaftliches und technisches Expertenwissen vernetzt, bedarfsgerecht und praktisch anzuwenden, Mitarbeiter zu führen und sowohl auf wechselnde Natur- als auch Marktbedingungen flexibel zu reagieren; warum ein Berufsstand, der also die Berufe Gärtner, Gemüsebauer, Tierzüchter, Kfz-Mechaniker, Meteorologe, Biologe, Betriebsmanager, Personalleiter u.v.m. oft in einer Person vereint – vereinen muss; warum dieser Berufsstand selbst häufig keinen Stolz (mehr) ausstrahlt (und mit Stolz ist hier nicht die DLG-Zielvorgabe *„Manager von Großbetrieben, der nach betriebswirtschaftlicher Strategie mit Portfolioanalysen, Marktorientierung, Kostenführerschaft, optimaler Spezialisierung auf die Kernkompetenz und Allianzenbildung die Betriebe führt“* ^{xviii} im besten Diplom-Betriebswirt-Lehrbuch-Jargon gemeint) ?

...warum einem solch vielfältigen und anspruchsvollen Berufsstand aufgrund der ihm innewohnenden Kompetenzen in und für unsere Gesellschaft kein höheres Ansehen - und Einkommen zuerkannt wird?

...warum dem Verbraucher, der alles „öko“ und *gleichzeitig* „billig“ haben möchte nicht klar gemacht wird, dass das so nicht geht?

Kontakt:



**Büro für Bodenschutz
& ökologische Agrarkultur**

**Bodenschutz, Naturschutz,
Regionale Vermarktung
Beratung, Fortbildung, Analyse**

Dr. Andrea Beste
Osteinstr. 14
D-55118 Mainz
Tel/Fax: +49 +6131-639901
E-Mail: A.Beste@t-online.de
Website: www.gesunde-erde.net

Aus dem Bodenschutz-Angebot:
Seminare und Vorträge über:

- Bodenökologie
- Ökologische Bodenbewirtschaftung/-bearbeitung
- Bodenschutz
- Ökologischer Landbau
- Einführung in die Erweiterte und GÖRBING-Spatendiagnose und ihre Eignungsbereiche
- Professionelle Strukturqualitätsanalyse und Aggregatstabilitätstest

Literatur

ⁱ DIRSCHERL, C. (?): Das Dorf im Wandel. www.hohebuch.de/Pressearchiv

ⁱⁱ IPSEN, D. (1995): Das Verhältnis von Stadt und Land im historischen Wandel, In: THOMAS, F. et al. (Hg.): Kommunen entdecken die Landwirtschaft, Ökologische Konzepte 94, Bad Dürkheim

ⁱⁱⁱ DIRSCHERL, C. (2003): Die „Agrarwende“-Debatte. In: Der kritische Agrarbericht 2003, ABL Bauernblatt Verlag, Rheda-Wiedenbrück

^{iv} BÜHLER, J. (1995): Wider die (Selbst-) Marginalisierung der Bauern und Bäuerinnen. Erfahrungen aus einem Selbsthilfeprojekt. In: Der kritische Agrarbericht 1995, ABL Bauernblatt Verlag, Rheda-Wiedenbrück und ³

^v z.B.: BESTE, A. (2000): Ökologischer Landbau - wie funktioniert er und was kann er leisten? In: SPIEß-WALLBAUM/ZEPF/BOCKELMANN (HG.) Ökologischer Landbau und regionale Vermarktungsstrategien - eine Chance für Klimaschutz und Beschäftigung. Arbeitspapier 26, Hans Böckler Stiftung, Düsseldorf und

STOLZE, M. et al. (2000): The Environmental Impacts of Organic Farming in Europe = Economics and Policy Vol. 6, Stuttgart-Hohenheim

^{vi} KORTE, S. (1995): AgrarBündnis in eigener Sache. In: Der kritische Agrarbericht 1995, ABL Bauernblatt Verlag, Rheda-Wiedenbrück

^{vii} Beitrag „Ländlicher Ehenotstand“ in der Sendung „37 Grad“, 23.04.2003, www.zdf.de

^{viii} BESTE, A. (2000): Gesundes Leben, erfüllte Arbeit, faires Teilen. In: Boeser/Schörner/Wolters (Hg.): Kinder des Wohlstands - Auf der Suche nach neuer Lebensqualität. Verlag für akademische Schriften, Frankfurt

^{ix} THOMAS, F. (1995): Rückbesinnung aufs Land? Hintergründe und Ziele einer neuen Agrarpolitik der Kommunen. In: THOMAS, F. et al. (Hg.): Kommunen entdecken die Landwirtschaft, Ökologische Konzepte 94, Bad Dürkheim

^x BUSSE, T. (2001): Sauen en Masse. Ein Bauer in der Defensive. Unter:

www.zeit.de/2001/04/Wirtschaft/200101_reportage.html

^{xi} wie z.B. von Herta Däubler-Gmelin nahegelegt in: „Öffentliche Zahlungen an die Landwirtschaft gerechtfertigt“. Interview mit Herta Däubler-Gmelin, in: Ländlicher Raum, H. 01, 2004

^{xii} Mitteilungen von konv. Landwirten an die Autorin auf vielen Seminaren

^{xiii} BRINK, A. (1995): Städte und Landwirtschaft am Beispiel der Agrarpolitik der Stadt Hannover. In: THOMAS, F. et al. (Hg.): Kommunen entdecken die Landwirtschaft, Ökologische Konzepte 94, Bad Dürkheim

^{xiv} u.a. z.B. in: THOMAS, F. et al. (Hg.): Kommunen entdecken die Landwirtschaft, Ökologische Konzepte 94, Bad Dürkheim und DVL, (Deutscher Verband für Landschaftspflege) (Hg.) (1998): Verzeichnis der Regional-Initiativen, 230 Beispiele zur nachhaltigen Entwicklung oder unter www.reginet.de und KULLMAN, A. (2004): Ökologischer Landbau und nachhaltige Entwicklung, Strategien, Erfolge, Probleme, Handlungs- und Forschungsbedarf, ifls, Frankfurt M.

^{xv} Ein Lichtblick: Das Aktionsprogramm Bäuerliche Landwirtschaft. Unter www.friedrich-ostendorff.de/rsvgn/rs_dok/0,,41983,00.htm und in: Der kritische Agrarbericht 2003, ABL Bauernblatt Verlag, Rheda-Wiedenbrück

^{xvi} WEIBEL, H. und Fleischer, G. (1998): Kosten und Nutzen des chemischen Pflanzenschutzes aus gesamtwirtschaftlicher Sicht. Wissenschaftsverlag Vauk, Kiel

^{xvii} BESTE, A. (1999): Ernährungssicherung durch ökologische und sozialverträgliche Bodennutzung. In: „Ökologie & Landbau“, H. 112, Bad Dürkheim

^{xviii} BAUER, J. (2003): Vortrag, DLG-Wintertagung 2003, www.dlg.org



Quelle: leider nicht bekannt